

Rechtsextremismus – eine soziale Bewegung



18 Stipendiat:innen der Konrad-Adenauer-Stiftung sowie 10 Stipendiat:innen der SBB trafen sich am Wochenende vom 23. bis 25. Februar in Berlin, um sich gemeinsam in einem Seminar mit dem Phänomen „Rechtsextremismus“ auseinanderzusetzen.

Nach der Anreise und einer Begrüßungsrunde, in welcher auch die Kommunikation der eigenen Erwartungen an das Seminar ihren Raum finden konnte, starteten wir schließlich nach dem Abendessen mit einer umfassenden Einführung in die Thematik.

Hierbei wurde zunächst ein Schwerpunkt auf die Erlebniswelt von rechtsextremen Menschen gelegt, insbesondere darauf, welche attraktiven Elemente die Szene für die ihr nahestehenden Personen bietet. Rechtsextremismus wurde als eine soziale Bewegung charakterisiert, welche eine antimoderne Ideologie mit modernen Mitteln verbreitet. Die zwei grundlegenden Säulen des Rechtsextremismus sind hierbei: Das Selbstbild – welches als überlegen aufgrund einer ethnischen Zugehörigkeit sowie eine dadurch bestehende Reinheit propagiert wird – und das Feindbild, welches geprägt von Hass gegenüber allen Personen(gruppen) ist, die nicht dem eigenen Selbstbild entsprechen. Rechtsextremismus zielt also auf ein vorherrschendes Welt- und Menschenbild, das bestimmte Personen(gruppen) als „Fremde“ markiert.

Am nächsten Vormittag betrachteten wir das Phänomen „Rechtsextremismus“ aus politikwissenschaftlicher Perspektive. Grundlegend hierbei war zunächst, dass Rechtsextremisten die Grundlagen der freiheitlichen demokratischen Ordnung negieren, was sie somit von der modernen Demokratie unterscheidet – welche nicht nur auf dem Mehrheitsprinzip beruht, sondern grundgesetzlich verankert auch individuelle Grundrechte schützt und eine Gewaltenteilung sowie Pluralismus gewährleistet. Im Bundesverfassungsschutzgesetz wird hierbei nicht von Rechtsextremismus gesprochen, sondern von „Bestrebungen gegen die freiheitlich demokratische Grundordnung“. Rechtsextremes Gedankengut ist für den Verfassungsschutz also nur dann relevant, wenn es mit (politischen) Handlungen verbunden ist. Maßgeblich dabei ist die freiheitlich demokratische Grundordnung, wobei die individuellen Grundrechte und die Gewaltenteilung ebenso wichtige Elemente sind.

Die ideologische Ausrichtung des Rechtsextremismus umfasst aus politikwissenschaftlicher Sicht ferner eine Überbewertung ethnischer Zugehörigkeit, eine Ideologie der Ungleichwertigkeit, politischen Autoritarismus und ein identitäres Gesellschaftsbild. Dabei gibt es verschiedene Ausprägungen des Rechtsextremismus, die von Deutschnationalismus bis zu Jungkonservatismus reichen, wobei eine präzise Begriffsbestimmung der Ausprägung unbedingt notwendig ist, da Unklarheiten hinsichtlich der Begriffe eine gemeinsame Problemanalyse und Bekämpfung von feindlichen Bestrebungen erschweren können. Auch eine Vereinfachung der Diskussion über die AfD, in welcher die historischen Begriffe wie „Nazi-Partei“ oder „Faschisten“ verwendet werden, kann ein verzerrtes Bild erzeugen – weshalb eine Unterscheidung zwischen verschiedenen Formen des Rechtsextremismus dringend angezeigt ist.

Eine aktuelle Erscheinungsform haben wir in einem nächsten Schritt näher betrachtet: Die „Neue Rechte“ als eine Strömung des Rechtsextremismus. Diese darf keinesfalls als einfacher oder unintelligenter Teil der Bewegung abgetan werden, sondern als eine Ausprägung, die auch Intellektuelle anspricht und strategisch vorgeht, um Einfluss zu gewinnen – beispielsweise indem sie sich gezielt an junge Akademiker:innen richtet. Als Beispiel galt hierbei das selbsternannte Staatsinstitut IfS (Institut für Staatspolitik), welches sich auf die Ideen der Weimarer Republik stützt.

Am Nachmittag versuchten wir eine sozialpsychologische Annäherung an das Denken und Verhalten von Rechtsextremisten, da nur durch eine tiefgreifende Analyse der rechtsextremen Ideologie und Bewegung auch effektive Gegenstrategien entwickelt werden können. Dabei ging es um verschiedene Einstiegsmuster und Phasen der Radikalisierung sowie um die Theorie der Desintegration als einen wichtigen Faktor. Die Herausforderung hierbei liegt darin, dass durch die Komplexität der Realität alle sozialpsychologischen Theorien nur auf einen gewissen Teil von Menschen zutreffen. Da Menschen sich stets in Entscheidungsprozessen befinden, kann ein Handeln auch nur zu einer gewissen Wahrscheinlichkeit erklärt werden, da dieses immer in Abhängigkeit zur Individualität und der inneren Entscheidung des betroffenen Subjektes steht – von außen also auch entsprechend nicht sichtbar ist. Maßgeblich ist die Frage: Was benötigt der Mensch und findet er innerhalb der Bewegung des Rechtsextremismus, das er an einer anderen Stelle nicht erhält, sich aber dringend ersehnt oder benötigt.

Neben den Gründen für einen Einstieg wurde nachfolgend auch die Motivation zum Ausstieg aus der rechtsextremen Szene diskutiert. Hierbei spielen persönliche Erfahrungen, ideologische Zweifel und neue Perspektiven eine entscheidende Rolle. Anerkennung, Erfahrung neuer Werte und Beziehungen sind oft entscheidende Triebfedern.

Schließlich ging es auch um Strategien zur Bekämpfung von Rechtsextremismus auf politischer und gesellschaftlicher Ebene. Dabei wurden verschiedene Ansätze betrachtet: Prävention, Repression, Integration und Intervention. Besonderes Augenmerk wurde auf präventive Maßnahmen gelegt, die bereits in der frühkindlichen Bildung und der offenen Jugendarbeit ansetzen, um dem Rechtsextremismus langfristig entgegenzuwirken. Aber eine einzige Form von Maßnahmen ist allein nicht ausreichend, es braucht vielmehr einen ganzheitlichen Ansatz, welcher sowohl auf individueller als auch auf struktureller Ebene ansetzt.

Den Ansatz der Intervention haben wir anschließend im konkreten Fall der Ausstiegsarbeit der Organisation EXIT-Deutschland konkretisiert und anschaulich vorgestellt bekommen. Hierbei wurde schnell deutlich, dass der Ausstieg aus der rechtsextremen Szene eine komplexe und langwierige Herausforderung ist, welche sowohl interne als auch externe Faktoren umfasst. Ein klarer Bruch mit der rechtsextremen Szene ist dabei unerlässlich, ebenso wie die Auseinandersetzung mit der eigenen Ideologie und Vergangenheit. Die Ausstiegsarbeit von EXIT erfolgt auf fünf Ebenen: kognitiv, affektiv, konativ, ideologisch und pragmatisch. Dabei werden individuelle Lernziele und Entwicklungsziele ebenso berücksichtigt wie konkrete Unterstützung und der lebensweltliche Bezug.

Nach einem intensiven Arbeitstag durften wir uns am Sonntagvormittag noch über ein Training zum Umgang mit rechtsextremen und rechtspopulistischen Äußerungen freuen. Dabei wurden Techniken wie aktives Zuhören, das Reden in Ich-Botschaften, das Vier-Ohren-Modell von Schulz von Thun sowie Ansätze der gewaltfreien Kommunikation vermittelt, welche dazu befähigen können, angemessen auf derartige Äußerungen zu reagieren und einen konstruktiven Dialog zu führen. Das Ziel ist hierbei keinesfalls die Veränderung des Gegenübers, sondern vielmehr die Kommunikation des eigenen Standpunktes als Gegenpol und die Wahrung eines respektvollen Umgangs miteinander. Dies könnte insbesondere Auswirkungen auf „die stille Mitte“ haben und diese dadurch ermutigen, ebenfalls in gegebenen Situationen Widerspruch gegenüber rechtsextremen Äußerungen einzulegen. Und

eben hierin liegt die Wichtigkeit: rassistische, demokratiefeindliche, menschenverachtende Äußerungen dürfen keinesfalls einfach stehengelassen werden, sondern brauchen unbedingt einen Widerspruch, damit diese nicht zu einer neuen sozialen, gesellschaftlichen Normalität werden.

Hierzu hat das Seminar nicht nur ermutigt, sondern aufgrund des tiefgehenden Einblicks in die Erlebniswelt und die Bewegung des Rechtsextremismus, durch die politikwissenschaftliche und sozialpsychologische Annäherung an das Phänomen sowie durch die lebendigen Diskussionen innerhalb des Seminars und das abschließende Training auch entsprechend befähigt.

Einen herzlichen Dank für dieses großartige Seminar an die Veranstaltenden sowie an die SBB, an dieser wertvollen Erfahrung teilhaben zu dürfen.

Tarik Bechtold